

Oelkers, Jürgen

Bernhard Bueb: Von der Pflicht zu führen. Neun Gebote der Bildung. Berlin: Ullstein Buchverlag 2008. 171 S., EUR 18,00 [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 55 (2009) 3, S. 452-454

urn:nbn:de:0111-opus-51857

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Schulkultur(en) in historischer Perspektive

Gerhard Kluchert/Thomas Koinzer

Schulkultur(en) in historischer Perspektive. Zur Einleitung in den Thementeil 323

Gerhart Kluchert

Schulkultur(en) in historischer Perspektive. Einführung in das Thema 326

Marcelo Caruso

Enthemmung als Führungsstrategie. Transformationen der Unterrichtskultur
in München an der Wende zum 20. Jahrhundert 334

Rüdiger Loeffelmeier

Erneuerung der Schulkultur – Programm und Praxis in der Weimarer Zeit 345

Thomas Koinzer

Demokratische Schulkultur. Dichotome Perzeption und ihre Funktionalisierung
im deutschen Schulreformdiskurs der 1960er-Jahre 357

Hans-Werner Fuchs

Neue Steuerung – neue Schulkultur? 369

Carola Groppe

Kommentar: Schulkultur zwischen Sozialstruktur und Schulsystem –
Zur Unterschätzung der sozialen Problematik individualisierter ‚Schulkultur‘ 381

Allgemeiner Teil

Dietmar Langer

Erziehung zur Willensfreiheit
Warum Tadel in der Willenserziehung nicht entbehrlich werden kann 388

Jürgen Wiechmann
Gemeinschaftsschule – ein neuer Begriff in der Bildungslandschaft 409

Heinke Röbbken
Karrierpfade von Nachwuchswissenschaftlern in der Erziehungswissenschaft ... 430

Besprechungen

Jürgen Oelkers
Bernhard Bueb: Von der Pflicht zu führen 452

Helga Bleckwenn
Friedrich Paulsen: Aus meinem Leben 454

Jörg Fischer
Schiersmann, Christiane/Thiel, Heinz-Ulrich: Organisationsentwicklung 456

Dokumentation

Erziehungswissenschaftliche Habilitationen und Promotionen 2008 460

Pädagogische Neuerscheinungen 504

Besprechungen

Bernhard Bueb: Von der Pflicht zu führen. Neun Gebote der Bildung. Berlin: Ullstein Buchverlag 2008. 171 S., EUR 18,00.

Warum wurde „Lob der Disziplin“ ein Bestseller, „Von der Pflicht zu führen“ aber nicht? Die Antwort ist einfach, beide Bücher zielten ab auf einen Tabubruch, aber nur beim ersten Mal war ein Tabu vorhanden. Wer in Deutschland Disziplin mit Gehorsam verbindet und zur Erläuterung dann Ausdrücke wie „Schliff“ gebraucht, kann sicher sein, dass er nicht nur unter den Pädagogen Aufregung erzeugt. Wenn dann auch noch eine Medienkampagne dafür sorgt, dass die Käufer den Eindruck erhalten, mit der erneuerten Disziplin könne auch gleich die Erziehungskrise bewältigt werden, dann ist Absatz garantiert, zumal dann, wenn „Deutschlands strengster Lehrer“ endlich auszusprechen wage, was viele denken und die Erziehungswissenschaft zusammen mit der linken Lehrerschaft verschweige.

„Von der Pflicht zu führen“ ist wenig aufregend und hinterlässt einen enttäuschten Leser, wenn man in Rechnung stellt, was vorher alles versprochen worden ist. Zunächst ist man allerdings erleichtert, dass Bernhard Bueb nicht auch noch versucht hat, der Pädagogik einen neuen Dekalog anzudienen. Es sind nur „neun Gebote der Bildung“, die in dem Buch diskutiert werden. Den Grund für diese Gebote benennt Bueb gleich eingangs: „Der Bildungsnotstand in Deutschland resultiert aus einem Mangel an Führung“ (S. 12). Im Umkehrschluss würde dann mehr Führung den Notstand beseitigen. Allerdings setzt Führung Bildung voraus, daher „müssen wir sie zur Hauptsache Deutschlands erklären“ (ebd.).

Das „erklärt“ die Bildungspolitik natürlich jeden Tag. Daher muss es Bueb um sehr viel mehr gehen: „Ich fordere, dass sich Reformen auf die Bildung von Personen konzentrieren sollen, die führen, und nicht auf die Veränderung von Strukturen beschränken dürfen. Das wäre die kopernikanische Wende in der Bildungspolitik.“ (S. 13) Die Metapher der „kopernikanischen Wende“ in der Erziehung gebrauchte bekanntlich John Dewey 1899 in

School and Society, allerdings verband er sie nicht mit „Führung“, sondern mit der Idee, die Schulstruktur in einer demokratischen Gesellschaft auf das Lernen der Kinder einzustellen und nicht das Umgekehrte zu tun.

Bueb beginnt groß und deutsch, zunächst mit Verweisen auf Platon und Humboldt, dann mit der Unterscheidung von „Bildung“ und „Ausbildung“ und schließlich mit einer Philippika gegen jegliche Nützlichkeitsforderung an Bildung, ganz so, als würde sich gegenwärtig die konservative Gymnasiallehrerschaft des 19. Jahrhunderts gegen die Einführung des Realgymnasiums zur Wehr setzen. Bildung selbst ist dann „Menschenbildung“ frei nach Pestalozzi, auch „Herzensbildung“ und „nicht so sehr akademische Bildung“, wohl aber Schulbildung. Die hat einen Auftrag: „Lehrer müssen die Leidenschaft für Bildung in Kindern, ihre *grande passion* in ihnen wecken. Sie müssen es umso mehr, je weniger Eltern diesen Auftrag erfüllen (S. 26).

Aus solchen Postulaten besteht das Buch. Wie schon im „Lob der Disziplin“ fehlt jede Zahl. Man erfährt nicht, wie viele Eltern ihren Bildungsauftrag nicht erfüllen, vermutlich sind es weniger als je zuvor in der deutschen Schulgeschichte. Aber seit es die Lehrerverberufung gibt, ist es zäher Topos eben dieser Schulgeschichte, dass „immer weniger“ Eltern erziehen und es daher auf den Lehrer ankommt. Bueb kann in diesem Glauben dann pathetische Sätze schreiben wie diesen: „Kein Kind geht verloren, an das ein Lehrer glaubt!“ (S. 28).

Nun bräuchte man dazu aber keine Führung, zumal Bueb von „kindgerecht arbeitenden Lehrern“ spricht, die die ihnen anvertrauten Kinder „liebvoll und kundig ins Land der Bildung führen“ (S. 29), als sei das mit dem „Lob der Disziplin“ gar nicht so gemeint gewesen. Nach solchen Sätzen ist man gespannt, wie der Dreh zur Führung gelingt. Zitiert wird Max Webers Machtbegriff, der vom Begriff der Führung abgegrenzt wird. Führung ist eine Kunst, Macht offenbar nicht. „Die Kunst des Führens besteht darin, den eigenen Willen nicht gegen Widerstreben, sondern mit Zustim-

mung der Geführten durchzusetzen, sonst handelt es sich um Herrschaft“ (S. 35).

Man fragt sich, wie viele Schulstunden mit dieser Definition abgehalten werden können und warum Lehrerinnen und Lehrer nicht das tun sollen, was sie heute überwiegend tun, nämlich sich in wichtigen Fragen mit den Schülern abzustimmen und sie an den Schulgeschäften zu beteiligen. Wenn es eine „kopernikanische Wende“ in der deutschen Schulgeschichte gibt, dann die zur inneren Demokratisierung. Aber das kann natürlich nicht sagen, wer der Auffassung ist, dass „Führung zur Natur des Menschen gehört“ (S. 41) und die *Imitatio Christi* als Führungsmodell empfiehlt (S. 43).

Der pädagogische Ertrag dieser konservativen Volten ist dann denkbar gering. In einem Exkurs wird auf die schwache Stellung der Schulleiter eingegangen, ohne Hinweis darauf, dass sich hier seit Buebs Pensionierung und abseits von Salem einiges geändert hat. Im dritten Gebot – „du sollst den Feiertag heiligen!“ – geht es um Vertrauen, Fordern und Beschützen. Das Gebot gipfelt in einer dramatischen Vermutung, die nochmals den Duktus des Buches anzeigt: „Wer keine Führung durch liebende Eltern erfahren durfte, auch keinem Lehrer und keinem Vorgesetzten begegnet ist, der an ihn glaubte und ihn dadurch stärkte, wird sein Leben schwerlich meistern und seinen Mitmenschen misstrauisch begegnen“ (S. 68).

Es ist nicht nur die unbeholfene Psychologie, die einen ratlos zurücklässt, sondern auch die fehlende Präzisierung der selbst gestellten Aufgabe, die „Pflicht zu führen“ näher zu bestimmen. „Liebende Eltern“ hätte völlig genügt, denn der Umgang mit heutigen – realen – Kindern ist nicht auf *einen* Modus – Führung – zu reduzieren, gerade wenn das Ganze als Kunst verkauft wird. Daran krankt das ganze Buch. Es will eine Doktrin vermitteln, die nicht praxistauglich sein kann oder trivial daher kommen muss.

Die restlichen Gebote handeln von Maximen, die immer ins Spiel kommen, wenn von richtiger Pädagogik die Rede sein soll, nämlich Vorbild sein, klare Ziele setzen, Selbstkritik üben, Verantwortung übernehmen und Gelassenheit zeigen. Was immer man von solchen Postulaten halten mag, bei dem jeder Stamm-

tisch einverstanden wäre, auch das ließe sich ohne jede „Pflicht zu führen“ sagen. Und es ist dann auch auffällig, dass davon im Laufe des Buches immer weniger die Rede ist oder gebetsmühlenartig die Hauptthese wiederholt wird, die dadurch nicht an Plausibilität gewinnt. Man liest eine ermüdende Sammlung von Geschichten und Reflexionen, altfränkisch formuliert, die bei „internen“ und „externen“ Evaluationen enden, und hier außer Vorurteilen wenig Kenntnis zeigen (S. 118f.).

Ganz zum Schluss gibt es dann noch einen wohlfeilen Hieb auf die Bildungspolitik: „Die bildungspolitische Bilanz der letzten vierzig Jahre ist ein Spiegelbild föderalistischer Zersplitterung und landespolitischer Aufgeregtheit. Die zentralen Probleme sind heute so ungelöst wie damals“ (S. 159). Das würde bedeuten, die Bildungsexpansion hätte keine positiven Effekte gehabt und die „zentralen Probleme“ wären nicht gerade dadurch verschoben worden. Zu Georg Pichts Zeiten gab es in den Großstädten keine Kinder der dritten Einwanderergeneration, auf der anderen Seite ist das von Hansgert Peisert kreierte „katholische Arbeitermädchen vom Lande“ als Bildungsproblem verschwunden. Insofern sollte man mit solchen Parolen vorsichtig sein.

Der Hieb betrifft auch die staatliche Verfasstheit und die bürokratische Schulorganisation: „Das System Schule arbeitet in Deutschland in weiten Teilen planwirtschaftlich. Man verzichtet auf Führung, auf Wettbewerb und auf die bunte Vielfalt, die sich im freien Spiel der Kräfte entfalten. Die Lehrer wiederum akzeptieren die Entscheidungen der Bildungspolitik wie gutes oder schlechtes Wetter. Sie klagen zwar, aber verhalten sich unpolitisch“ (S. 158). Das Buch ist *„den Lehrerinnen und Lehrern“* gewidmet, ich bin gespannt, was die zu solchen Thesen sagen, insbesondere zum „freien Spiel der Kräfte“, gesagt von einem Vertreter der Privatschulen, die nirgendwo so hoch subventioniert werden wie in Deutschland.

„Die Pflicht zu führen“ ist ein Essay, der seine zentrale These in scholastischer Manier setzt, aber nicht wirklich disputiert. Letztlich steht hinter dem Modell der gute Herrscher des mittelalterlichen *Body of Politick*. Man sucht vergeblich nach demokratischer Partizipation;

der verbleibende Rest von „pädagogischer Führung“ ist aus Leadership-Studien und Schulentwicklungsmodellen hinlänglich bekannt, nur verzichten die auf Pathos und Larmoyanz. Irgendein Problem löst das Buch nicht.

Prof. Dr. Jürgen Oelkers
 Universität Zürich
 Pädagogisches Institut
 Freiestrasse 36
 CH-8032 Zürich
 E-Mail: oelkers@paed.uzh.ch

Friedrich Paulsen: Aus meinem Leben. Vollständige Ausgabe. Herausgegeben von Dieter Lohmeier und Thomas Steensen. Bräist/Bredstedt: Nordfriisk Instituut 2008. 539 S., EUR 29,80.

Im „Paulsen-Jahr“ 2008, zum 100. Todestag, sind die Lebenserinnerungen des Pädagogen und Philosophen Friedrich Paulsen neu herausgegeben worden. Mit diesem Band liegt zugleich die erste Gesamtausgabe der autobiographischen Schriften vor. Bisher gab es die noch von Paulsen selbst vorbereitete Ausgabe der Jugenderinnerungen, verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1909, und eine um ungedruckte (gelegentlich gekürzte) Teile, insbesondere um die annalistischen Kapitel der Jahre 1884 bis 1908 erweiterte Ausgabe in der englischen Übersetzung von Theodor Lorenz, erschienen bei der Columbia University Press in New York 1938 und publizistisch geadelt durch ein Vorwort des prominenten und auch politisch einflussreichen Rektors der Universität und Friedensnobelpreisträgers, Nicholas Murray Butler.

Wer die frühe deutsche Ausgabe von 1909 zur Hand nimmt, eine in Einband, Satz und Bildbeilagen schön gestaltete Monographie und zugleich ein Beispiel für das Niveau der Buchkultur um 1900, der vermag vergleichend auch die Erschließungsarbeit der Herausgeber Dieter Lohmeier und Thomas Steensen für die heutigen Leser zu ermessen: vorgelegt wird eine wissenschaftlich fundierte Ausgabe, mit einem vorzüglichen Anmerkungs- sowie Orts- und Personenregister ausgestattet, durch

Beigaben früherer oder ausgeschiedener Textteile editorisch anspruchsvoll, mit einem informativen Nachwort zur Entstehungsgeschichte versehen – und zugleich durch die Fülle zeitgenössischer Abbildungen zum Blättern und Lesen einladend. Ein opulenter Band, zu einem sehr günstigen Preis, interessant für Historiker und Kulturwissenschaftler, auch als exemplarische Aufsteiger- und Bildungsgeschichte für die akademische Lehre zu empfehlen.

Friedrich Paulsen, geboren 1846 in Langenhorn nahe der schleswig-holsteinischen Westküste, gehört zu den prominenten Nordfriesen wie der Historiker Theodor Mommsen, der Soziologe Ferdinand Tönnies und der Maler Emil Nolde, deren Erinnerung im friesischen Milieu kulturell und wissenschaftlich gepflegt wird. Paulsen wurde nach entsprechender akademischer Qualifikation und langjähriger Lehrtätigkeit 1894 der erste Ordentliche Professor für Philosophie und Pädagogik an der Berliner Universität, und seine Einführungs- und Übersichtsdarstellungen zur Geschichte und Systematik der beiden Disziplinen waren in vielen Auflagen verbreitet. Besonders das ‚*System der Ethik*‘ (1889 u. ö.) fand auch international starke Beachtung. Die ‚*Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart*‘ (1885 u. ö.) ist noch heute ein Standardwerk der pädagogischen Historiographie, nur partiell fortgeschrieben für einzelne Fächer und als Pionierwerk der Institutionengeschichte anerkannt. Paulsen ist längst in den Wissensbestand von Fach- und Konversationslexika aufgenommen und wird bei Wikipedia mit zahlreichen Verweisen angezeigt. Auch wurde er zum Namensgeber mehrerer Schulen.

Seine Erinnerungen an die Kindheit und Jugend auf dem Dorfe bieten ein so farbig erzähltes wie reflektiertes Dokument der bäuerlichen Kultur in Nordfriesland, die er in ihrer Eigenständigkeit würdigt, im Kontrast auch zur adeligen Landwirtschaft im ostelbischen Preußen. Der Haushalt der Familie und die dörfliche Lebenswelt werden als natürliche Lernumgebung erfahren, anschauliche Erkenntnis vermittelnd und voll aktivierender Anreize für die Kinder („*Spielzeuge waren unsere eigenen Werke*“, S. 80). Allerdings registriert Paulsen